

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 79=99 (1933)

Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERATUR

Redaktion: Major M. Röthlisberger, Bern
Zeitglockenlaube 2

Führergestalten.

Condé et Turenne. Deux grands chefs de guerre du XVIIe siècle. Par le général Camon. Paris, Berger-Levrault 1933.

General Camon ist ein kriegsgeschichtlicher Schriftsteller ersten Ranges. Seine Arbeiten über die Kriegführung Napoleons sind bekannt, er hat aber auch über andere Kriege, wie den Krieg von 1866 und den Weltkrieg geschrieben. Mit dem vorliegenden Buche behandelt er eine frühere Periode der Kriegsgeschichte und damit zwei Feldherren, die manchem Offizier wohl nicht einmal dem Namen nach bekannt sind. Trotz alledem sind die Taten der beiden auch heute noch lehrreich; es zeigt sich dabei aufs neue, dass trotz aller Aenderung der Waffen und der Taktik gewisse Grundgesetze des Krieges dauernde Geltung haben. Dabei erscheint allerdings Turenne zeitbedingter und mehr in der gelehrten Kriegführung des 17. Jahrhunderts befangen, welche es vermied, die teuren und schwer zu ersetzenden Söldnerarmeen einer Niederlage auszusetzen, somit der Schlacht überhaupt tunlichst auswich und den Erfolg durch geschicktes Manövrieren einerseits und durch Aussaugen und Brandschatzen der besetzten Gebiete andererseits erstrebte. Turenne gegenüber erscheint hingegen der grosse Condé als ein wahrer Feldherr, der immer die Schlachtentscheidung suchte und — wie alle grossen Feldherren — den Sieg, die Vernichtung des feindlichen Heeres durch den Angriff auf Flanke und Rücken des Gegners zu erringen verstand. Das Buch hat für uns insofern noch ein besonderes Interesse, als an dem Siege Condés bei Lens ein Schweizer entscheidenden Anteil hat: es war Hans Ludwig v. Erlach von Kastelen, der einzige Schweizer, der es später zur Würde eines Maréchal de France gebracht hat.

Die ganze Arbeit liest sich leicht, wie es bei einem Schriftsteller vom Range Camons nicht anders zu erwarten ist. Verschiedene Skizzen und Karten, teils sogar aus der Epoche selbst, erleichtern das Verständnis. H. F.

Prinz Eugen, ein Mensch und hundert Jahre Geschichte. Von Paul Frischauer. Zsolnay Verlag, Wien 1933. 460 Seiten mit 55 Abbildungen. Preis geb. Fr. 11.90.

In seiner Schilderung des Lebens Prinz Eugens bestrebt sich Frischauer, uns vor allem den Menschen Eugen näher zu bringen. Es darf wohl behauptet werden, dass er sein Ziel erreicht hat. Der Verfasser verfolgt die ganze Laufbahn dieses savoyardischen, in Frankreich aufgewachsenen und Oesterreich dienenden Prinzen aus unscheinbaren Anfängen bis zu seinem Ableben als Präsident des Wiener Hofkriegsrates, ruhmbedecktem Feldherrn und eigentlichem Lenker der Geschicke Habsburgs. Eine Schilderung der bekanntesten Zeitgenossen und des ganzen vielgestaltigen Jahrhunderts bilden den Rahmen. Dabei stehen politische und kulturelle Belange im Vordergrund des Interesses des Verfassers.

Der Grossneffe Mazarins hatte mit allen bedeutenden Männern eine riesige Arbeitskraft und ein gutes Auge für die wesentlichen Dinge gemein. Gewisse geschichtliche Ereignisse, wie den spanischen Erbfolgekrieg und den Aufstieg Preussens unter Friederich dem Grossen hat er vorausgesehen. Mit zunehmendem Alter hat sich aus dem von der Natur stiefmütterlich behandelten, kleinen Streber ein Feldherr und Staatsmann von ungewöhnlichem Format entwickelt, der es auch nicht scheute, seinem Kaiser entgegenzutreten, wenn das Wohl des Staates es zu erfordern schien.

Es ist begreiflich, dass der Verfasser, dessen Liebe für seinen Helden aus mancher Seite spricht, da und dort der Versuchung erliegt, Schwächen oder Misserfolge etwas zu verschleiern. Vielleicht wird er auch einigen Gegnern Eugens, insbesondere Ludwig XIV., Louvois und Villars nicht immer gerecht. Dem vielgestaltigen und fesselnd geschriebenen Buche tut dies aber keinen Abbruch.

Oblt. G. Züblin.

Fürst Felix zu Schwarzenberg, Mitteleuropas Vorkämpfer. Von Dr. Eduard Heller, Oberst d. R. Militärwissenschaftlicher Verlag, Wien III, Schlesianergasse 1, 1933. 8. 276 Seiten. Preis 12 Schilling.

Heute, wo die Beziehungen des deutschen Reiches zu Oesterreich wieder Gegenstand europäischer Aufmerksamkeit geworden sind, bietet die Politik des Fürsten Felix zu Schwarzenberg besonderes Interesse. Als Vorkämpfer Mitteleuropas bezeichnet der Verfasser den Fürsten und umreisst damit die historische Rolle, die dieser zu spielen bestrebt, doch aus vielen Gründen nicht berufen war. Es ist aufschlussreich, den für die Entwicklung der Machtverhältnisse Zentraleuropas bedeutenden Zeitabschnitt der Aera Schwarzenberg einmal vom österreichischen Blickpunkt aus bewertet zu sehen. Die Wärme, mit welcher der Verfasser sich für den Gegenstand seiner Darstellung einsetzt, hindert ihn nicht, klar zu sehen und gerecht zu urteilen. Die gründliche Arbeit, die mit kritischen Anmerkungen, Dokumentenbeilagen und Literaturverzeichnis ausgerüstet ist, verdient Beachtung.

v. F.

Gneisenau. Von Graf Alfred v. Schlieffen. Mit einer Einleitung von Generalleutnant v. Cochenhausen. Nr. 434 der Insel-Bücherei. Inselverlag Leipzig, 1933. 87 Seiten. Preis Fr. 1.—.

Graf Schlieffen hat seinerzeit die vorliegende biographische Studie geschrieben, weil er in Gneisenau den geistigen Träger der deutschen Befreiungskriege erblickte und dessen bisher verkannte Bedeutung gebührend ins Licht stellen wollte. Wie die Dinge heute liegen, interessiert uns fast weniger Gneisenau selber als die Persönlichkeit des Verfassers und die Art und Weise, wie dieser eine solche Aufgabe bewältigt. Da muss es nun auffallen, dass es Schlieffen bei der Schilderung der kriegerischen Operationen und ihrer Zusammenhänge nicht gelingen will, uns Gneisenau als Menschen und Führer wirklich nahe zu bringen, sondern dass es ihm fast mehr darum zu tun scheint, an der Feldherrnkunst Napoleons unbarmherzige Kritik zu üben. Vermutlich geschieht dies in bewusster Einseitigkeit, um im Hinblick auf die grosse Auseinandersetzung, die Schlieffen kommen sah, das Vertrauen in preussisches Führertum mit allen Mitteln zu stärken.

Als meisterhafte Darstellung der Feldzüge von 1813 bis 1815 einerseits, aber auch als Wegleitung zum Verständnis von Wesen und Denken des Grafen Schlieffen andererseits verdient dieses gehaltvolle kleine Werk alle Aufmerksamkeit.

M. R.

Graf Alfred Schlieffen, sein Werden und Wirken. Von Friedrich v. Bötticher. Schlieffen-Verlag Berlin, 1933. Mit 4 Bildnissen und einer Schriftprobe. 45 Seiten. Preis RM. 3.—.

Schlieffen ist heute eine umstrittene Persönlichkeit geworden, wie das allen genialen Menschen beschieden ist. In liebevoller Art und Weise hat Bötticher, der ehemalige Mitarbeiter Schlieffens, zu seinem 100. Geburtstage in einer Rede, die hier vorliegt, das Lebensbild des zweifellos grossen Theoretikers, dem die Ausübung seiner Pläne versagt war, niedergelegt. Wer sich um Schlieffen interessiert, wird ein umfassendes vortreffliches Bild des genialen Mannes vorfinden. Nicht vergessen möchten wir, einen Spruch zu zitieren, den ihm seine Frau in sein Gesangbuch schrieb und der heute mehr denn je Berechtigung hat; er lautet: «Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt, gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässt, dass der Herr seine Zuversicht ist.»

B.

Führertum.

Aerztliches, insbesondere chirurgisches Denken und militärische Truppenführung. Ein Beitrag zur Führungspsychologie. Von Dr. med. E. Bircher, Oberst. Verlag von H. R. Sauerländer, Aarau, Leipzig.

Mit Recht stellt der Verfasser am Anfang seiner Ausführungen fest, dass es absonderlich klingen mag, eine Wesensverwandtschaft zwischen ärztlicher Kunst und Truppenführung zu suchen. Man könnte ja sicher jeden andern Beruf, der eine führende Persönlichkeit verlangt, mit dem eines militärischen Führers vergleichen. Aber schon im Verlauf des ersten Teiles, wo die psychologische Seite beider Berufe in Parallele zueinander gesetzt wird, wo die Charaktereigenschaften von Chirurg und Heerführer erörtert werden, sehen wir, dass es von grossem Werte ist, sich in die Frage zu vertiefen. Ganz besonders lohnt es sich, da die Schrift von einem hervorragenden Kenner der Kriegswissenschaft, einem militärischen Führer, einem wissenschaftlich tätigen Arzte und grossen Chirurgen stammt, der dazu berufen ist, uns über die Eigenschaften eines wahren Führers auf militärischem oder medizinischem Gebiete zu orientieren. Er tut dies anhand von vielen Zitaten von grossen Heerführern und Aerzten und auf Grund eigener Erfahrungen.

Wir sehen in den Ausführungen Birchers, wie sehr das Wesen von militärischem Führer und Chirurg übereinstimmt, wie viele Analogien aber auch die ärztliche Kunst und die Kriegskunst aufweisen. Der «Nebel der Ungewissheit», der bei einer militärischen Aktion trotz der besten Aufklärung oft noch so dicht ist, ist es ja auch, der dem Arzt bei der Diagnosestellung zu kämpfen gibt und der vom Chirurgen im Verlaufe seines Heilplanes rasche Entschlussfähigkeit, klare Ueberlegung, grosse Beobachtungs- und Kombinationsgabe verlangt, genau wie im Verlauf der militärischen Aktion vom militärischen Führer. Hier wie dort ist die «Beurteilung der Lage» von entscheidender Bedeutung, nachdem die Aufklärung die Grundlage für die Aktion geschaffen hat. Um der Lage dann Herr zu werden, braucht es nicht nur eine dazu geborene Persönlichkeit, sondern eine grosse Fachkenntnis und theoretische Vorbildung. Kommt aber Unvorhergesehenes, war die Diagnose, die Aufklärung falsch oder lückenhaft, dann braucht es Raschheit des Geistes, um sich umzustellen und auch den Mut, eventuell einen blutigen Weg zu beschreiten, um zum Erfolg zu gelangen.

Bei der chirurgischen Operation wie bei der militärischen stehen Menschenleben auf dem Spiele; wie wichtig ist es da, dass die «Führer» sich ihrer Verantwortung bewusst sind, und dass sie das absolute Vertrauen ihrer Untergebenen und Patienten besitzen. Für das Vertrauensverhältnis mit Truppe und Patienten ist es aber auch wichtig, dass Führer und Arzt neben den geistigen Fähigkeiten ein Gemüt besitzen; dieses erst gibt auch die menschliche Bindung. Verzagende Männer eignen sich nicht zum Führer oder Chirurgen; denn beide müssen gar zu oft Misserfolge erleben; da braucht es starke Naturen, um den seelischen Erschütterungen gewachsen zu sein.

Dies nur wenige Gedanken aus der Arbeit Birchers. Wenn man beim Lesen dieses kleinen Buches sieht, wie viele hohe Eigenschaften Chirurg und Führer haben müssen, so könnte man fast verzagen in seinem Bestreben, auch nur in bescheidenem Masse ein militärischer Führer oder ein wahrer Arzt zu werden. Aber gerade die Schrift Birchers soll uns aufmuntern zu versuchen, die Führereigenschaften sich anzueignen zum Wohle der Untergebenen und Patienten. Für Aerzte wie für Offiziere im allgemeinen ist die Lektüre in gleichem Masse wertvoll.

Sehr zu wünschen wäre es auch, wenn die Abteilung für Sanität sich in Birchers Buch vertiefen wollte, es ist die beste Antwort auf die kürzlich erlassene Rundfrage, warum es so viele Aerzte gebe, die sich zu kombattanten Führern ausbilden lassen.

Oberlt. Nef (Glarus).

Soldaten. Preussisches Führertum von Waterloo bis Ypern. Von Herbert Blank. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., 1932.

Wenn man nur so für sich den Titel überschaut, vielleicht in dem Buche oberflächlich herumblättert oder aus ihm nicht geschickt gewählte Stellen liest, so könnte man leicht zu der Auffassung verführt werden, dass es sich hier um eine jener enthusiastischen Huldigungen an die preussische Armee handelt, wie sie vor dem Kriege gang und gäbe waren. Wenn man sich aber in das Buch vertieft, es zu lesen anfängt, so wird es einem ergehen wie dem Referenten, dass man nicht mehr von ihm loskommt, bis man es zu Ende gelesen hat und zu dem Schlusse gelangt, dass es eines der wenigen Bücher ist, das jeder Führer neben Jomini, Clausewitz und von der Goltz gelesen haben muss. Das Buch ist von einer unbestechlichen Objektivität getragen in der Darstellung der Entwicklung des deutschen Heeres von Waterloo bis 1914, es sucht keine Prestigen zu erhalten, sondern jedes Ding an seinen rechten Platz zu stellen, und vor allem sucht es auch den psychologischen Gedankengängen im Werdegang des preussischen Heeres von 1814 bis zum heutigen Tage nachzugehen. Dabei werden dann allerdings die Männer, die das preussische Heer geschaffen, in klarerem Lichte erscheinen, als es etwa bis anhin der Fall war. Die Schöpfer des preussischen Heeres werden klar aus den geschichtlichen Ereignissen, aber auch aus ihren persönlichen Arbeiten und Verhältnissen heraus gestaltet und ihre Bedeutung in scharfen Zügen kriegsgeschichtlich dargelegt. Auf die grosse Bedeutung von Scharnhorst wird mit allem Nachdrucke hingewiesen. Dabei kommen aber die andern Schöpfer des preussischen Heeres, Gneisenau und Yorck, nicht zu kurz und werden in ihrer Bedeutung erschöpfend behandelt. Das Hauptgewicht des Buches liegt aber in der vorurteilslosen Darstellung Moltkes, dessen gegensätzliche Stellung zu seinem politischen Gegenspieler Bismarck klar dargelegt wird, wobei man sich an dem absolut objektiven Urteil des Verfassers nur erfreuen kann. Die kriegsgeschichtlichen Ereignisse der drei Feldzüge Moltkes finden eine knappe und klare Darstellung, um zu zeigen, wie aus den verschiedensten Gründen, hauptsächlich aber politischen, zum Teil auch dynastischen, das deutsche Heer den neuen Weg nach Jena-Auerstädt, alias Marne-Verdun nehmen musste, wobei mit vollem Recht als einer der Warner und Kündler eines neuen Wehrsystems auf von der Goltz, den so viele verkannten, hingewiesen wird. Kritisch behandelt wird der entschieden etwas übertriebene Schlieffen-Enthusiasmus und auch hier die Dinge wieder etwas in eine andere Linie der Betrachtung gerückt, als sie bis anhin gang und gäbe war. Meines Erachtens hätte unter den Kündern eines neuen Systems der leider heute noch wenig anerkannte und bekannte Fritz Hönig seinen Platz finden dürfen. Das Wesentliche aber in dem Buche scheint mir darin zu liegen, dass es sucht, aus den geistigen und politischen Zeitströmungen die militärische Auffassung abzuleiten und zum Schluss einen Blick in die Zukunft wirft, vom sterbenden Ich auf das kommende Wir, die kommende Generation. So betrachtet Blank die letzte Epoche des deutschen Heeres vor dem Weltkriege mit dem gleichen Ausdrucke des damals herrschenden Liberalismus der in seinem Höhepunkt wohl bedeutungsvoll war, aber seine Fehlgänge dann endgültig im Weltkriege büssen musste. Der Verfasser steht auf dem Standpunkt Soldan und Seeckt der kleinen, aber technisch sehr gut ausgerüsteten und äusserst beweglichen Heere, ein Standpunkt, der immer mehr an Bedeutung gewinnt und zweifellos Anlass zum Nachdenken gibt. Das Erscheinen des Buches von Blank darf in der Tat als ein Ereignis in der militär-wissenschaftlichen Literatur bewertet werden. Bircher.

Preussische Offiziere. — Eine Studie von Herbert Blank. 74 S. Verlag Stalling, Oldenburg. Erschienen in der Reihe «Schriften an die Nation».

Der Verfasser dieser kleinen Schrift will uns mit der Beschreibung des Lebens dreier militärischer Führer Preussens — Gneisenau, Clausewitz, von der Marwitz — die Wandlungen der Formen in der preussischen und deutschen

Armee und darüber hinaus die politischen Wandlungen Preussens zeigen. Er fasst die Wandlungen so auf und will es beweisen, dass sich der «Liberalismus», die Lehre vom Ich, und «Konservatismus», die Idee des Wir, im Wechsel der Zeiten ablösen und abgelöst haben.

Die Schilderung des Lebens der drei genannten Heerführer ist gut geraten. Was die politische Seite anbetrifft, möchte ich doch bezweifeln, dass man so grosse militärische Führer in eine enge politische Schablone hineinzwingen kann.
Lt. Bircher.

Feldherr und Kriegstechnik. Studien über den Operationsplan des Grafen Schlieffen und Lehren für unseren Wehraufbau und unsere Landesverteidigung. — Von Karl Justrow, Oberstleutnant a. D., nebst einem Geleitwort von Geh. Reg.-Rat Dr. Ing. e. h. Friedrich Sesselberg, ordentlicher Prof. an der Technischen Hochschule Berlin. 330 Seiten Text und drei Operationskarten. Verlag: Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. 1933. Preis brosch 6.50 RM., Leinenband 7.50 RM.

Die rasche Entwicklung der Technik in den letzten Jahrzehnten ist auch für die Kriegsführung von entscheidender Bedeutung geworden. Gross ist die Zahl derer, die sich in der Literatur mit diesem Problem auseinandersetzen, aber interessanterweise handelt es sich bei der grossen Mehrzahl nur um Vertreter zweier extrem entgegengesetzter Auffassungen. Auf der einen Seite befassen sich vor allem diejenigen mit der Frage, die in der Vergangenheit gross geworden sind und eine durch die Technik wenig beeinflusste Kriegsführung schätzen. Sie versuchen deshalb darzutun, dass auch der moderne Feldherr sich im grossen und ganzen nur von rein operativen und strategischen Erwägungen im herkömmlichen Sinne solle leiten lassen. Und dennoch spricht aus den meisten dieser Erörterungen ein Zugeben, dass die Verhältnisse sich geändert haben, und eine gewisse Trauer um entschwundene Zeiten. Auf der andern Seite ertönen die Stimmen derjenigen, die den modernen Krieg mit den Augen des technischen Phantasten sehen. In zahlreichen Veröffentlichungen wird behauptet, es könne in Zukunft von einer Kriegskunst überhaupt nicht mehr die Rede sein, indem der moderne Krieg zu einem die Menschheit vernichtenden rein technischen Prozess werde. Man schreibt von geheimen Kampfmitteln, die irgendwo in der Stille des Laboratoriums sollen vorbereitet werden und eines Tages vollständig überraschend zum Vorschein kommen, um alles Dagewesene zu übertrumpfen. Diese Veröffentlichungen entstammen zum Teil wie Kriminalromane reinster Sensationslust, zum Teil aber auch dem ehrlichen Wunsche, einer numerisch und materiell schwachen Armee einem übermächtigen Gegner gegenüber Erfolgsmöglichkeiten zu geben.

Bedauerlicherweise tritt zwischen diesen beiden Extremen nur ganz selten eine Stimme in den Vordergrund. Es ist deshalb an sich schon zu begrüssen, wenn ein technisch tiefgebildeter Offizier, der trotz Facharbeit den Blick für die grossen Zusammenhänge des Geschehens nicht verloren hat, sich zum ganzen Problem äussert. Damit ist schon ganz allgemein die besondere Bedeutung des vorliegenden Buches gekennzeichnet, und in der Tat zeigt das Studium jedes einzelnen Teiles des Buches immer wieder von neuem, wie wertvoll die Arbeit in ihrer Gesamtheit ist.

Ein Versuch, die Persönlichkeit des Feldherrn zu erfassen, führt ohne weiteres zu einer Stellungnahme zum Problem Krieg überhaupt und deshalb zu Fragen der Weltanschauung einerseits und zu geschichtsphilosophischen Betrachtungen andererseits. Es entspricht dem mehr nüchternen Denken des Technikers, zur naturwissenschaftlichen Geschichtsauffassung zu neigen und alles Dramatische beiseite zu stellen. Aber trotzdem findet die Persönlichkeit des Feldherrn auch in Justrow's Werk ihren gebührend einflussreichen Platz.

Der Feldherr war von jeher ein Abbild seiner Zeit. Deshalb muss der Feldherr von heute, nachdem die Technik einen so gewaltigen Einfluss auf alles Geschehen gewonnen hat, seine besonderen Wesenszüge aufweisen. Im

Gegensatz zu der — ich möchte sagen «Uebergangszeit», da es Strategen und Taktiker einerseits und Techniker andererseits nebeneinander gab, sieht Justrow den von Clausewitz geschilderten Feldherrn in neuem Lichte auch als umfassend technisch gebildete Persönlichkeit. Eine erfolgreiche Kriegsführung ist ohne weitgehendste Auswertung der Technik nicht mehr möglich. Der Technik sich ausreichend bedienen kann aber nur der, welcher ihr innerstes Wesen versteht.

Justrow untersucht auch den Werdegang des Feldherrn und ferner seine Stellung zu seinen Mitarbeitern dann, wenn er einmal Führer geworden ist. Dabei nimmt er schon im Hinblick auf den Werdegang scharf Stellung gegen den letzten Teil des bekannten Satzes: «mehr sein als scheinen, viel leisten und wenig hervortreten», indem nachdrücklich auf die Notwendigkeit, sich durchzusetzen, hingewiesen wird. Man müsse zeigen, dass man richtige Ziele auf dem richtigen Wege verfolge.

Interessant sind die Ausführungen des Verfassers in bezug auf den Wert der Kritik. «Wer auf der Höhe bleiben will, muss Kritik mit allen Mitteln fördern, sie kann ruhig falsch sein, wenn sie nur sachlich ist. Das Falsche wird im Laufe der Untersuchung schon geklärt.» — In diesem Satze liegt mittelbar eine Rechtfertigung für das Justrow'sche Buch, das stellenweise zwar sehr scharfe, aber immer sachliche Kritik übt und dadurch für das künftige Denken vieler ausserordentlich wertvoll sein wird. — Damit eine breite und freimütige Kritik überhaupt möglich ist, müssen Auffassungen und Neuerungen den entsprechenden Stellen bekannt gegeben werden. Ueber-grosse Geheimhaltung ist in vielen Fällen schädlich. Nicht selten liegt der Grund für die Geheimhaltung einzelner Dinge im Bestreben, die verantwortlichen Stellen vor unliebsamen Auseinandersetzungen zu schützen, viel mehr als im Bestreben nach Schutz wirklicher Landesinteressen. Auch mag ein gewisses, allerdings oberflächliches Beruhigungsgefühl in dem Vorhandensein gut gefüllter «Geheim»schubladen liegen, und deshalb werden oft Dinge zum Schaden des Ganzen als «geheim» gestempelt, die an sich nicht im geringsten geheimen Charakter haben.

Je mehr eine breite und freimütige Kritik ermöglicht wird, desto mehr kann der leitende Kopf seine überragende Persönlichkeit beweisen, desto tiefer wird das allseitige Vertrauen zu ihr verankert sein und desto leichter ist das schwierige Problem Gehorsam, geistige Freiheit und Verantwortungspflicht im Einzelfall zu lösen. Diesem Problem, das sich in Friedens- und ganz besonders in Kriegszeiten immer wieder von neuem stellt — ich verweise nur auf den einen Namen von François — widmet Justrow zwei besonders anregende Kapitel.

Im zweiten Teil des Werkes wird die Technik im Rahmen der Kriegsführung bewertet, zuerst zurückschauend an Hand einzelner dem Verfasser besonders nahe liegender Beispiele und nachher im Hinblick auf den Krieg der Zukunft.

Es ist zu wünschen, dass recht viele, die Mühe haben, in der Bewegung neuzeitlicher technischer Entwicklung eine nüchterne persönliche Einstellung zu finden, die Ausführungen des technisch gebildeten Fachmannes verarbeiten. Justrow zeigt, ähnlich wie seinerzeit Lotharingus (Marx) in seinem Buche «Der Weltkrieg im Lichte naturwissenschaftlicher Geschichtsauffassung», wie folgerichtig und nicht etwa sprunghaft die Entwicklung vor sich schreitet und wie kein Grund zu haltlosem Verzagen besteht.

Der dritte und letzte Teil des Buches stellt eine Auseinandersetzung mit Schlieffen und deshalb auch mit Groener dar, indem der Beweis angetreten wird, der Schlieffen'sche Plan sei 1914 aus technischen Gründen unausführbar gewesen. Darin liegt der Vorwurf, die Vorbereitungen auf den Krieg hätten zu wenig den tatsächlichen, durch die technische Entwicklung veränderten Verhältnissen entsprochen. Die diesbezüglichen Ausführungen des

Verfassers lassen sich im Rahmen einer Buchbesprechung nicht einmal auszugswise vorlegen. Sie verdienen, in ihrem vollen Wortlaut eingehend studiert zu werden. Zweifellos rufen die Betrachtungen, die Justrow anstellt, ihrerseits wieder der Kritik; denn über das Zutreffen der Auffassung des Verfassers gegenüber dem Schlieffen'schen Operationsplan mag man sich — wie Friedrich Sesselberg schreibt — streiten. «Der sichere Wert der Arbeit liegt aber in dem Erweis, dass der technischen Vorbildung unserer Führer aller Grade vor 1914 bei weitem nicht die ihr zukommende Wichtigkeit beigelegt worden war.» Besonders hervorgehoben sei hier nur noch, dass Justrow nicht einfach zerstörend Kritik übt, sondern persönlich mit einem sehr interessanten Vorschlag einer zentralen Operation von Metz aus vor die Leser tritt.

Alles in allem gehört das Werk von Justrow zu den bedeutendsten militärischen Büchern der Kriegs- und Nachkriegszeit. Selten hat man einem Verfasser so viel Anregung zu danken. Es will mir scheinen, als habe Justrow mit seiner Arbeit einen geistigen Kampf eingeleitet. Er wird manchen bedeutenden Gegner auf den Plan rufen, aber andererseits darf er der Unterstützung seiner wegleitenden Ideen durch viele, die ähnlich denken, gewiss sein.

Gustav Däniker.

Verzeichnis der Eingänge.

Bei der Redaktion sind in letzter Zeit nachstehende Bücher eingegangen, deren Erscheinen hiermit unsern Lesern angezeigt wird. Ausführliche Besprechungen einzelner Werke bleiben vorbehalten.

Testimonianze straniere sulla guerra italiana 1915—18. Von Adriano Alberti. Verlag Le Forze Armate, Rom.

Der grosse Krieg. Von Schwarte. Band 6 und 7: Oncken, Das Deutsche Reich und die Vorgeschichte des Weltkrieges. Verlag Johann Ambrosius Barth, Leipzig. RM. 33.—.

Der Weltkrieg 1914—1918. 3. und 4. Lieferung. Von Hermann v. Kuhl. Verlag Tradition Wilhelm Kolk, Berlin. Vertriebsstelle Dr. Riegler, Wilhelmstrasse 9, Berlin SW 68. Preis je Fr. 3.50.

Der strategische Aufbau des Weltkrieges 1914—1918. Von Walter Elze. Verlag Junker & Dünhaupt, Berlin. Preis 1.— RM.

Entscheidung in Lothringen 1914. Von Hermann Gackenholz. Verlag Junker & Dünhaupt, Berlin. Preis RM. 8.—.

Die Wahrheit über die Piaveschlacht. Von Generalmajor Ing. Pengov. Selbstverlag, Mühlau b. Innsbruck.

Minenwerfer im Grosskampf. Von Theodor Spiess. Verlag J. F. Lehmann, München. Preis RM. 3.80.

Die Milizfrage in Deutschland von 1848—1933. Von Günter Nickolaus. Verlag Junker & Dünhaupt, Berlin. Preis RM. 8.50.

Die französischen Invasionswege in das Reich. Von Albert Perizonius. Verlag Junker & Dünhaupt, Berlin. Preis RM. 9.—.

Die Ausbildung des Spring- und des Military-Pferdes (Vorträge). Herausgegeben von der Kavallerieschule Hannover. Preis RM. 1.80.

Krafffahrffibel. Von Tippelskirch. Verlag Offene Worte, Berlin, Preis RM. 1.—.

Die Rote Armee an Ruhr und Rhein. Neuauflage. Von Dr. Spethmann. Verlag Reimar Hobbing, Berlin. Preis RM. 4.60.

Geld macht Geschichte. Von Curt Hotzel. Verlag «Das Reich», Dr. F. Hielscher, Berlin. Preis RM. 2.80.

M. R.